

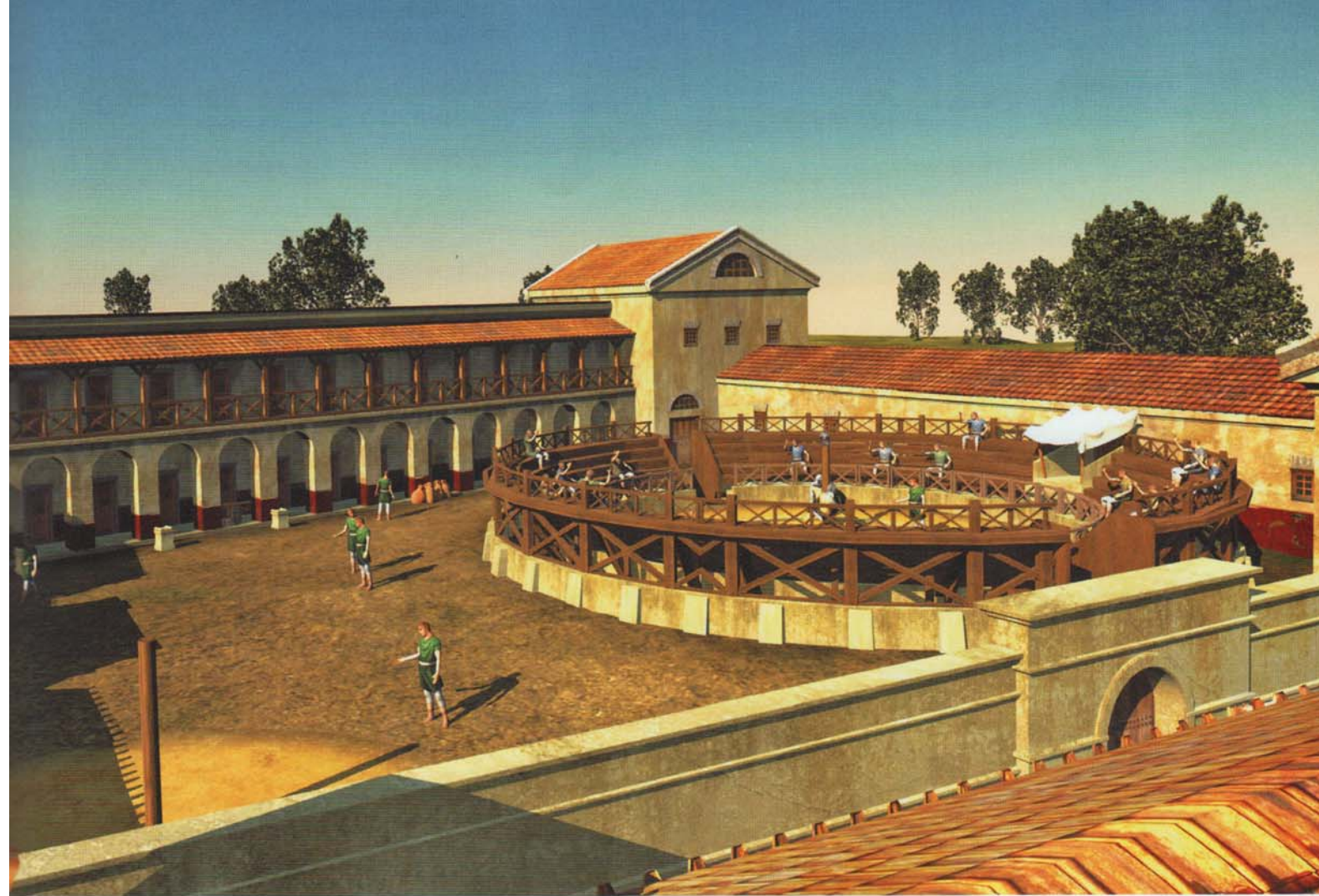
Für Götter, Kaiser und Denare



Die Entdeckung einer Gladiatorenschule unter einem Acker beim Amphitheater der Zivilstadt Carnuntum ist eine Weltsensation und nach Ansicht der Archäologen nur mit dem Ludus Magnus in Rom vergleichbar. Zu sehen ist die Ausbildungsstätte der „Todgeweihten“ derzeit freilich nur in einem virtuellen Modell via Bildschirm.

Landeshauptmann
Dr. Erwin Pröll, die Bürger-
meister und die Bürgermei-
sterin der drei Landesaus-
stellungs-Standortgemein-
den: Ernest Windholz (Bad
Deutsch-Altenburg), Ingrid
Scheumbauer (Petronell-
Carnuntum) und Karl Kindl
(Hainburg) (v.l.n.r.)
(Foto: Alexander Kaufmann)





Carnuntum, Hauptstadt der Provinz Oberpannonien und mit vollem Namen Colonia Septimia Aurelia Antoniniana Carnuntum, war fast 350 Jahre lang eine pulsierende Metropole mit rund 50.000 Einwohnern – Zivilbevölkerung und Legionäre. Dann sank die Stadt gleichsam unter die Erde und verfiel einem rund 1.500 Jahre dauernden Dornröschenschlaf, aus dem sie erst die Archäologen im 19. Jahrhundert aufweckten. Aber auch nach 170 Jahren Grabungstätigkeit sind bis heute erst 0,5 Prozent der Stadt, die sich auf einer Fläche von 10 Quadratkilometern ausdehnte, durch Ausgrabungsarbeiten freigelegt und im Archäologischen Park Carnuntum zu besichtigen.

KRIMINALISTISCHE ARBEIT Die moderne Archäologie hat ihr verstaubtes Image abgelegt – Spitzhacke und Schaufel, die bei Ausgrabungen wie zu Heinrich Schliemanns Zeiten in den Boden Versunkenes an das Tageslicht beförderte, wurden von der High-Tech-Technologie und der Mann mit dem Spaten von interdisziplinären Forscherteams abgelöst. So sind nun zerstörungsfreie „Ausgrabungen“ möglich. Dank dieser neuen Methoden wurde in Carnuntum nach dem Forum der Zivilstadt nun auch die Gladiatorenschule aufgespürt.

Die Grundlagen für die neue „Grabungsmethode“ hat der Geophysiker Peter Melichar von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts geschaffen. „Handwerkszeuge“ sind statt Spaten und Schaufel Bodenradargeräte mit einem Cäsium-Manometer, das kleinste Veränderungen des Erdmag-

netfeldes registriert, sowie die Luftbildarchäologie und die Computertechnologie. Dann fehlt nur noch die 3D-Rekonstruktion, um die gefundenen Schätze auch den Laien sichtbar zu machen.

Diese neue Methode wurde erstmals beim ehemaligen Tiergarten Petronell in den Jahren 1996 bis 1998 angewandt und führte zur Entdeckung und Lokalisierung des Forums der Zivilstadt.

KOMMISSAR ZUFALL Damals wurden auf „gut Glück“, wie sich Franz Humer, wissenschaftlicher Leiter des Archäologieparks Carnuntum, erinnert, die Geräte in den letzten Stunden der zur Verfügung stehenden Zeit in einem bisher kaum beachteten Areal westlich des Amphitheaters eingesetzt. Es gab jedoch keine vertiefende Auswertung. Die luftbildarchäologischen Befunde waren nämlich zu wenig aussagekräftig. Erst einige Jahre später, nach Gründung des Ludwig Boltzmann Instituts für Archäologische Prospektion und Virtuelle Darstellung (LBI), wurden die Messdaten genauer unter die Lupe genommen und 2009 auch verfeinerte Messmethoden angewandt. Schon ein Jahr später war Wolfgang Neubauer vom LBI und Franz Humer klar, dass sie eine Gladiatorenschule entdeckt hatten. Das wurde auch in einer Expertise des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz bestätigt.

TATORT Ausschlaggebend für die Erkenntnis der beiden Wissenschaftler, die in der Mainzer Expertise „auf Punkt und Beistrich“ bestätigt wurde, war, dass die Messdaten ein kreisrundes Übungsamphitheater im Innenhof

Die computergenerierte Ansicht der Gladiatorenschule mit dem Übungsamphitheater samt Zuschauertribüne und dem Übungspfad (im Bild links) im Innenhof (Foto: M. Klein/7reasons)

Die neu entdeckte Gladiatorenschule, die bereits in das Vermittlungsprogramm des Archäologischen Parks aufgenommen wurde, ist ein weiteres Zeugnis des großen historischen Erbes Niederösterreichs, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll.

eines Gebäudes samt dem noch klar erkennbaren Übungspfad für die „Rekruten“ der Gladiatorenschule ergeben haben.

Die heute in einem virtuellen Modell dreidimensional erkennbare Ausbildungsstätte umfasst einen 2.800 Quadratmeter großen Gebäudekomplex auf einem 11.000 Quadratmeter großen Areal. Die Gebäudeteile sind um einen großen Innenhof mit der bereits erwähnten Trainingsarena und Zuschauertribüne angelegt. In den detailreichen Radarbildern lassen sich auch deutlich die Fundamente einer beheizbaren Trainingshalle im Ausmaß von 100 Quadratmetern, eine ausgedehnte Badeanlage, ein Verwaltungstrakt, der Wohnbereich des Besitzers der Gladiatorenschule und die durchschnittlich 5 Quadratmeter großen Wohnzellen der Gladiatoren erkennen. Auch die entsprechende Infrastruktur – Wasserleitungen, Fußbodenheizung und Abwasserkanäle sowie die Zugangswege zum knapp 100 Meter südwestlich entfernten Amphitheater – sind neben Portalen und Fundamenten von Memorials deutlich zu sehen.

Die Archäologen glauben auch, direkt hinter der Gladiatorenschule das dazugehörige Gräberfeld mit Grabmonumenten, steinernen Sarkophagen und

verschiedenen einfachen Grablegungen gefunden zu haben. Dazu seien aber, so Franz Humer, weitere verfeinerte Messungen sowohl mit Geomagnetik als auch mit Geoelektrik notwendig. Da gerade im Bereich des Gladiatorenfriedhofes das untere Ende der Befunde noch nicht erreicht ist, müsse die Prospektion tiefer als die bisher erreichten 2,20 Meter gehen. Darüber hinaus soll bis zum Sommer des nächsten Jahres in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften ein „Oberflächensurvey“ durchgeführt werden, um eine genauere Datierung der Bauwerke durchführen zu können.

KAMPF AUF LEBEN UND TOD Mit dieser Entdeckung der Archäologen ist wissenschaftlich gesichert, dass auch die Bewohner Carnuntums, so wie in allen großen Städten des Imperiums, zusammenströmten, um hautnah das „Spiel“ vom Leben und Sterben der Gladiatoren mitzuerleben. Es waren aber nur einige wenige Tage im Jahr, an denen, nach einem Dekret von Kaiser Augustus, diese blutrünstigen Spektakel stattfinden durften: Gladiatorenkämpfe waren eben viel teurer als die Veranstaltung von Wagenrennen oder Theateraufführungen.

Allerdings waren die Zweikämpfe mit Schwert, Dreizack und Netz keine Erfindung der Römer – sie



Gleich neben dem Amphitheater der Zivilstadt war unter der linken Ackerfläche von den Archäologen dank moderner Messmethoden die Gladiatorenschule entdeckt worden (Foto: Christian Heindl/AKP)



hatten sie von den Etruskern übernommen, die im 6. vorchristlichen Jahrhundert die Herrschaft über Rom ausgeübt hatten. Sie waren Teil des Totenkults für gefallene tapfere Krieger, wobei die Verlierer dem Totengott Charun geopfert wurden. Bei den Römern wurden die Gladiatorenkämpfe immer mehr zum teuren Spektakel, das auch zur politischen Wahlwerbung eingesetzt wurde. In der Kaiserzeit (ab 27 v. Chr.) war die Veranstaltung der Spiele ein kaiserliches Privileg, das zu Ehren der Göttin Ceres stattfand. „Ave Caesar, morituri te salutant!“ („Heil dir, Kaiser, die Todgeweihten grüßen dich!“), soll damals – was aber wissenschaftlich nicht gesichert ist – der Gruß der Gladiatoren bei ihrem Einzug in die Arena gewesen sein.

REGELN FÜR TOTSCHLAG In die Arena wurden vor allem Kriegsgefangene und bereits verurteilte Mörder geschickt, doch einigen Auserwählten standen auch Gladiatorenschulen zur Verfügung, in denen sie ihr „Handwerk“ gründlich von einem Meister, der oft auch der Besitzer war, erlernen konnten. Die Kämpfe in der Arena wurden nämlich in den verschiedenen „Waffengattungen“, wie der Historiker Marcus Junkelmann feststellt, nach genauen Regeln durchgeführt, für deren Einhaltung zwei Schiedsrichter sorgten. Da gute Gladiatorenkämpfer in der Bevölkerung beliebt waren und die Massen in die Arena lockten, wurden die Sieger nicht nur mit einem Ölzweig, sondern auch mit vielen Denaren belohnt, so dass sich einige wenige Absolventen der Gladiatorenschulen auch freikaufen konnten.

Junkelmann hat auch, lange bevor in Carnuntum die Gladiatorenschule ans Tageslicht gekommen war, im Amphitheater für Gladiatorenkämpfe nach historischem Vorbild, aber völlig unblutig, gesorgt. Die Gladiatoren der Neuzeit konnten dabei auf die „Anabolika“ der Antike verzichten und mussten sich nicht von Getreidebrei ernähren. So wie vor 2000 Jahren flehten sie aber vor Kampfbeginn ihre Göttin Diana Nemesis um Beistand an.

Die neu entdeckte Gladiatorenschule, die bereits in das Vermittlungsprogramm des Archäologischen Parks aufgenommen wurde, ist ein weiteres Zeugnis des großen historischen Erbes Niederösterreichs, betonte Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Präsentation im September. Dabei hob er zudem die Verpflichtung des Landes hervor, die Kulturgüter auch für kommende Generationen zu erhalten. Gerade in Carnuntum habe sich gezeigt, dass „unsere Investitionen nachhaltig und richtig sind“.

BESUCHERMAGNET RÖMERLAND Mit der Landesausstellung 2011, zu der nicht weniger als 554.438 Besucherinnen und Besucher in die drei Standortgemeinden Petronell-Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg und Hainburg gekommen waren, habe das Land, so Landeshauptmann Erwin Pröll bei der Schlusspressekonferenz, kulturelle Pionierarbeit geleistet. „Erobern – Erleben – Entdecken im Römerland Carnuntum“ war nach „Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.“ im Stift Melk die erfolgreichste Präsentation in der 50-jährigen Geschichte der NÖ Landesausstellungen.

JOSEF A. VICTOR

Auf Leben und Tod geht es längst nicht mehr. Zum unblutigen Kampf werden in Carnuntum auch in den kommenden Jahren Gladiatoren in die Arena, das Amphitheater, steigen
(Foto: Christian Heindl/AKP)